Ohn' Ende...

Autor(en): **Siebel, Johanna**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **19 (1929)**

Heft 50

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-647356

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 50
XIX. Jahrgang
1929

Bern,
14. Dezember
1929

Das Blatt der Berner Familie. — Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern.

Ohn' Ende . . .

Von Johanna Siebel.

Ohn' Ende werden Stürme
Den Erdkreis wild umtoben,
Und dennoch wird die Erde
Stets den Erschaffer loben.

Sie wird nach Ungewittern
Glückselig sich bekränzen
Und mit der Kirne Leuchten
Hell in den Himmel glänzen.

Sie wird die tiefsten Schluchten,
Von Stürmen rauh zerfressen,
In mütterlichem Walten
Zu schmücken nicht vergessen.

Vieltätig immer wieder
Wird sie nach Not und Jammer
Mit goldnem Korn und Früchten
Auffüllen alle Kammern.

Was wollen wir denn seufzen
Und klagen allerenden?
Laßt tätig wie die Erde
Nach Stürmen Glück uns spenden!

Wie Konrad Enderli Hochzeiter wurde.

Erzählung von Alfred Huggenberger. 3

Konrad Enderli drohte der Schweiß auf die Stirne zu treten; nicht zum wenigsten aus Aerger darüber, daß Amalie sich sogleich nach des Vaters Weggehen dicht neben Peter Färber hinsetzte und sich sogar leicht an ihn anlehnte. In diesem Augenblick gab er sie für immer verloren. Er fing an, nach der Uhr zu sehen, keine Macht der Welt hätte ihn mehr halten können. Seline war sehr betrübt über sein frühes Aufbrechen. Sie schmollte ein wenig, begleitete ihn aber doch hinaus und gab ihm vor der Haustüre zu seinem nicht geringen Erstaunen einen wirklichen Kuß.

Er überlegte eine Weile, ob es wohl die Pflicht oder der Anstand von ihm erheische, den Kuß zurückzugeben, und kam zu einem bejahenden Schluß. Darüber zog sich aber der Abschied noch ziemlich stark hinaus, denn Seline wollte ihm nun sämtliche Küsse verabfolgen, die sie seit Jahren in ihrem Innern für ihn aufgespeichert hatte. Zu Konrads vollkommenem Glück fehlte in diesem Augenblick nur die Tanzmusik. Statt dieser hörte man plötzlich die polternde Stimme des Schwellhofbauern, der drinnen den Peter Färber in höchst unfreundlicher Weise verabschiedete. Die Markföhre und die Amalie seien allenfalls zwei verschiedene Dinge, und mit dem Sichinshaushineinschwindeln sei noch nicht alles getan. Und wenn er mehr wissen wolle, könne er ihm mehr sagen.

Wie ein nasser Pudel kam Peter heraus, und Konrad nahm die Gelegenheit wahr, ebenfalls das Weite zu gewinnen. Die beiden Freier schritten in kurzem Abstand hintereinander her, ohne daß einer zum andern auf dem ganzen Heimweg ein Wort gesprochen hätte.

Viertes Kapitel.

Worin Konrad Enderli auf einen Holzweg kommt, nichtsdestoweniger ein merkwürdiges Erlebnis hat, durch das zu seiner eigenen Ueberraschung alles zu einem guten Ende gelangt.

Wer Konrad nach seiner Heimkehr vom Schwellhöfli prophezeit hätte, daß er schon am folgenden Sonntag neuerdings auf Freiersfüßen gehen würde, der hätte jedenfalls einen sonderbaren Bescheid bekommen. Aber die Verhältnisse sind oft stärker als der menschliche Wille. Und der alte Zeislermathis behauptete mit Recht, wer ein Weibervolk beleidigt habe, der bekomme den Lohn durch sieben Mauern hindurch.

Die Regine hatte Jakob Enderlis Reinigungsarbeit hinter der Kommode auf die hohe Achsel genommen und als regelrechte Kriegserklärung aufgefaßt, sie antwortete nun ihrerseits mit hunderterlei kleinen Bosheiten. Nicht nur, daß sie von Stund an keinen Löffel geröstete Kartoffeln mehr auf den Tisch brachte; ihre Rachsucht führte sie sogar so weit, daß sie in den nächsten Tagen und Wochen weder Besen noch Staubbürste in die Hände nahm und in Hausgang und Stube allen Unrat liegen ließ, wo er lag. Als sie der Hausherr in möglichst schonender Weise an ihre Pflicht zu erinnern wagte, blickte sie ihn verwundert, beinahe verständnislos an. Sie wolle ihm doch nicht davor sein, wenn er für die Arbeit des Stubenkehrens eine be-